

Neues Glaubensleben

Geschichte einer schlesischen Gutsfrau in der Zeit der Erweckung

Am 16. März 1787 wurde in Berlin Sophie von Gerlach geboren. Ihr Vater — aus einer alten schlesischen Familie stammend — war Jurist, wurde 1796 Präsident der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer und 1809 der erste gewählte Oberbürgermeister von Berlin. Ihre Mutter war die aus Dessau stammende Agnes von Raumer. Sophie war das erste Kind dieser Ehe. Ihr folgten vier Brüder, die sämtlich in der Geschichte Preußens und in dem Aufbruch zu einem neuen Glaubensleben eine wichtige Rolle gespielt haben. Wilhelm (1789—1834) war Oberlandesgerichtspräsident, Leopold (1790—1861) ist der bekannte Generaladjutant und Freund Friedrich Wilhelm IV. gewesen, Ludwig (1795—1879) war Jurist und Begründer und Mitarbeiter der christlich-konservativen Kreuz-Zeitung, Otto (1801—1849) studierte Theologie, war Pfarrer in Berlin, später Hofprediger und gab das jetzt noch verbreitete „Gerlachsche Bibelwerk“ heraus. Sophie heiratete am 30. Oktober 1804 in der Garnison-Kirche zu Berlin den Leutnant Carl von Grolman, dessen Familie mit den Gerlachs eng befreundet war. Die Glaubensanschauungen beider Familien standen in starkem Gegensatz. Gerlachs lebten in einem, dem damals in Berlin herrschenden Rationalismus gänzlich abgewandten Christentum, das bewußt „auf die biblische Verkündigung von der am Kreuz geoffenbarten vergebenden Gnade Gottes sich gründete“. So haben sie selbst es ausgedrückt. Von Grolmans sagte Ludwig von Gerlach: „Sie waren dem Evangelium fremd, was durch die Zeitumstände zu entschuldigen sei¹⁾.“ Für sie war das Christentum „sittliche Haltung“.

In der jungen Ehe wurde am 27. August 1806 ein Mädchen geboren, das am 10. September 1806 in der Garnisonkirche auf den Namen Luise getauft wurde. Der Vater war inzwischen ins Feld gerückt, die Mutter kehrte mit ihrem kleinen Mädchen in ihr Elternhaus zurück, erkrankte an einer schweren Lungenentzündung, aus der sich eine Tuberkulose entwickelte, die am 3. Juli 1807 ihr den Tod brachte. Die Großeltern behielten die kleine Luise, die im Familienkreise Wieschen genannt wurde, in ihrem Hause, in dem sie mit den Gerlach-Söhnen wie eine Schwester aufwuchs. Ihre Lebenserinnerungen, die sie im

¹⁾ Gerlach, Ernst Ludwig von, Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken. Band I. Schwerin 1903, S. 279.

späten Alter von ihrer Enkelin aufschreiben ließ, sind handschriftlich in unserm Familienbesitz und die wesentliche Quelle dieses Aufsatzes. Ihre Kindheitserlebnisse, ihre innere Entwicklung, das Leben im Gerlachschen und Grolmanschen Hause habe ich in anderem Zusammenhange veröffentlicht²⁾.

Im Gerlachschen Hause verkehrten als Freunde der Söhne zwei Schlesier, die Brüder Georg und Felix Grafen *Stosch*. Sie gehörten auch mit zu jener für die Geschichte der christlichen Neubesinnung wichtig gewordenen Tafelrunde, die sich in Berlin bei einem Wirt namens Mai zu versammeln pflegte und die deshalb die Berliner gemeinhin „die Maikäferei“ nannten. Die sich hier zusammen fanden, waren junge Männer, die durch den Krieg hindurchgegangen waren, in altpreußischen Traditionen erzogen, von einer romantischen Vaterlandsliebe erfüllt, jeglichem Rationalismus abhold und entschiedene Christen. Dieser Kreis war der Boden des „neuen Glaubenslebens“ erweckter Christen. Fast alle, die hier zusammenkamen, haben später in führenden Stellungen gestanden und konnten so weithin im Geiste der Erweckung wirken. Genannt seien Ernst Senfft von Pilsach, später Oberpräsident von Pommern, Adolf von Thadden-Trieglaff, der in die Separation der Altluutheraner ging; sie hatten Schwestern geheiratet, Ludwig von Gerlach die dritte. Auch diese Frauen gehörten zu den Erweckten und hatten Griechisch gelernt, um das Neue Testament in der Ursprache zu lesen³⁾. Zu dem Kreise gehörten ferner die anderen Gerlachschen Brüder, Carl von Rappard, nach dem Tode seiner Mutter bei den Gerlachs erzogen, der die Erweckungsbewegung in das Posener Land trug⁴⁾, der Theologe Seegemund und zeitweilig auch Clemens Brentano⁵⁾. Georg und Felix waren die Söhne von Hans von Stosch, der 1798 in den Grafenstand erhoben war und der Friederike geb. Gräfin Hoym. Georg war 1793 geboren und seit 1825 in seiner zweiten Ehe verheiratet mit Luise von Kleist, deren Briefwechsel mit ihrer Freundin Elise Prinzessin Radziwill, die damals in Ruhberg bei Schmiedeberg lebte, von der Liebe der Prinzessin zum Prinzen Wilhelm manches gute Wort sagt⁶⁾. Georg wurde Besitzer von Manze (Krs. Nimpesch), sein am 18. Juni 1795 in Löwen geborene Bruder Felix erbte Hartau bei Sprottau.

Dieses Gut⁷⁾ hatte Balthasar von Stosch 1718 gekauft. Es blieb bis 1945 im Familienbesitz. In ihm stand eine alte Dorfkirche, die katholisches Eigentum

2) Nagel, Carl, Zeit zwischen den Zeiten. Bilder aus dem Berliner Vormärz. Jahrbuch des Vereins für Geschichte Berlins 1962, S. 7—26. Dort weitere Literaturangaben über die Gerlachs und Grolmans.

3) Ida, Henriette und Auguste von Oertzen.

4) Über Rappard vgl. Rhode Arthur, Geschichte der evang. Kirche im Posener Lande. Würzburg 1956 und Starke, Arnold, Um Union und Bekenntnis (Rappards Stellung im Kirchenkampf des 20. Jahrhunderts). Festgabe für Rhode Ulm 1958 S. 190—202. Außerdem: Nagel, Carl, Carl von Rappard und die Gemeinde Pinne. Posener Stimmen. April 1962.

5) Ausführliches über diesen Kreis und die Teilnahme der Brüder Stosch bei Rupprich Hans, Brentano, Luise Hensel und Ludwig von Gerlach. Wien-Leipzig 1927 S. 56.

6) Briefe der Prinzessin Radziwill. Herausgegeben von Bruno Hennig. Berlin 1922.

7) Die Ortsgeschichte von Hartau behandelt ausführlich Steller, Georg, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien: Hartau und Langheinersdorf. Detmold 1961.

war, aber es gehörte keine Gemeinde mehr zu ihr. Man ließ sie verfallen und als Ruine mitten im Dorfe stehen⁸⁾. Im benachbarten Wittgendorf durfte gemäß Konzession vom 16. Juli 1742 ein evangelisches Bethaus errichtet werden, zu dem außer Wittgendorf selbst sich Hartau, halb Kunzendorf, Johns-dorf, Küpper und Charlottenthal hielten. 1910 wurde eine neue evangelische Kirche erbaut. Eine Statistik aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gibt das Gut Hartau mit 600 ha an, verzeichnet 74 Häuser, Schloß, Vorwerk, evangelische Schule, die wegen Baufälligkeit geschlossene katholische Mutterkirche, 2 Windmühlen, 2 Leinwandstühle, 3 Wirtshäuser, 10 Handwerker. Das Gut hielt tausend Merinoschafe und 271 Rinder. Die gesamte Einwohnerzahl wird damals mit 621 Personen angegeben.

Felix von Stosch hatte an den Freiheitskriegen teilgenommen, dann in Göttingen und Heidelberg Jura studiert, seine Prüfungen erledigt und war an einem Berliner Gericht tätig. Von Hause aus in herkömmlicher Weise kirchlich, hatte er im Umgang mit dem Gerlachschen Kreise und der Maikäferei zu einem tiefen Glaubensleben gefunden. Am 3. Februar 1821 starb in Breslau sein Vater, und Felix mußte nun den Hartauer Besitz übernehmen, weder innerlich noch äußerlich darauf vorbereitet. Schweren Herzens zieht er nach Hartau, findet dort sehr verworrene Verhältnisse vor und fühlt sich wenig geeignet zur Leitung eines so großen Gutes in dieser wirtschaftlich schwierigen Lage. Den höchsten Reiz hat es für ihn — so sagt er von sich selbst — in der Dorfschule den alten, oft kranken Lehrer zu vertreten. Offenbar handelt es sich hier um den Lehrer Jeremias Lorenz, der 1820 in den Ruhestand versetzt wurde, nachdem er 45 Jahre lang in Hartau im Schuldienste gestanden. Er besucht die Kranken im Dorf und bringt ihnen das Wort Gottes, er geht zu den Einsamen, um ihnen Freude zu machen. Viele finden das alles höchst seltsam. In der Stille des ländlichen Alleinseins tritt vor ihn immer wieder das Bild der jungen Luise von Grolman, der Nichte seiner Freunde Gerlach, die er in ihrem Hause kennen gelernt hat. Ihm ist das Wichtigste dabei, daß er sich mit ihr im Glauben verbunden weiß. „Sie sucht denselben Weg zur selben Heimat“ — heißt es in den Lebenserinnerungen.

Eines Tages fährt er nach Glogau, wo Luises Vater als Kommandeur der 9. Division steht und bittet ihn um die Erlaubnis, sich um die Hand seiner Tochter bemühen zu dürfen. Von dort reist er weiter nach Berlin, geht zu Gerlachs und bittet die völlig ahnungslose Luise seine Frau zu werden. Sie fordert Bedenkzeit. „Ohne Zusage, aber mit Zuversicht“ — wie es in dem Tagebuch heißt — fährt Stosch nach Hartau zurück. Man liebte damals die Spruchkästchen, aus denen man einen Zettel mit einem Bibelwort herauszog, das man

⁸⁾ Weitere Angaben über Hartau in „Silesia sacra“ Görlitz 1927 S. 537 und Anders, Eduard, Historische Nachrichten der evang. Kirche in Schlesien. Breslau 1867 S. 681. Ein Bild der Hartauer Kirchenruine im „Sprottauer Jahrbuch“ 1926 S. 44—46.

dann als einen Fingerzeig Gottes hinnahm. Luise zog den Vers: „Bleibet in meiner Liebe,“ sah ihn als Gottes-Zustimmung an und schrieb ihr Ja-Wort nach Hartau.

Sofort wird die Trauung festgesetzt. Stosch bringt das Haus in Ordnung, in das nun bald die junge Gutsfrau einziehen soll. Das alte Schloß⁹⁾ stammte aus dem 16. Jahrhundert, war Anfang des 18. Jahrhunderts umgebaut, aber damals nur zum Teil bewohnt. Das obere Stockwerk diente zu Lagerzwecken. Luises Vater kam und half mit Rat und Tat. Aber noch immer meint der junge Gutsherr, er habe nicht die rechten Anlagen für die Landwirtschaft und schon gar nicht für das Geldverdienen. Freude mache ihm einstweilen nur das Schafwaschen und -scheren, denn das hätten schon die biblischen Patriarchen mit großer Liebe betrieben. Aber das Allerschönste ist ihm nach wie vor das Schulehalten, weil er doch die Kinder so gerne habe. Möge unser Haus, so sagt er selber, die Einfachheit der Jünger des Herrn, aber auch die zweckmäßige Ordnung seines Reiches abspiegeln!

Die Hochzeit fand am 15. August 1829 statt. Es ist der Geburtstag der Großmutter Gerlach, die ja Mutterstelle an der Braut vertreten hatte. Die Trauung ist um 6 Uhr nachmittags im Hause in Glogau. In die Trauringe sind die Worte eingeschnitten: „Bleibet in meiner Liebe!“ Zwei Tage später reist das junge Paar nach Hartau ab. Einen feierlichen Empfang hat es sich verbeten. Am Fenster ihres Zimmers bittet die junge Frau Gott um Kraft für die Lebensaufgaben, die sich vor ihr auftun. Dann treten die beiden hinaus und nehmen die Wünsche des Hauses und des Dorfes entgegen.

Es geht alles sehr bescheiden zu in Hartau. Für den großen Haushalt steht zunächst nur ein 16jähriges Hausmädchen zur Verfügung. Aber die junge Frau ist stolz darauf, daß sie bei der Köchin ihres Großvaters Grolman so gut kochen gelernt hat. Der Tageslauf ist genau eingeteilt. Um 7 Uhr Frühstück und Morgengebet, um 2 Uhr wird Mittag gegessen. Um 6 Uhr wird Tee getrunken und um 9 Uhr geht alles zu Bett, was die Berlinerin zuerst hart ankommt, denn da beginne ja in Berlin erst der Abend. Aber jeden Abend ist vorher um 8 Uhr eine Andacht, zu der eine kleine Glocke einlädt. Die Abendandacht hält der junge Hausherr meist selber. Dazu pflegten sich viele Menschen einzufinden, die sonst — wie es im Tagebuch gesagt ist — bei ihren rationalistischen Geistlichen für ihre Seelen wenig Nahrung fanden. Besonders wenn der häufig in Hartau zu Besuch weilende Otto von Gerlach die Abendandachten hielt, füllte sich der große Eßsaal des Schlosses dicht mit Zuhörern. „Sie sahen diese Erbauungsstunden als ein Geschenk an, durch das sie für die matten Vernunftpredigten, die sie von den Kanzeln hören mußten, entschädigt wurden.“ Neues Glaubensleben zog ein.

⁹⁾ Bild des Schlosses bei Steller a. a. O. S. 25 und im „Sagan-Sprottauer Heimatbrief“, Lippstadt 1954 S. 7, mit einem Gedicht des letzten Besitzers von Hartau, Albrecht Grafen Stosch († 12. 12. 1949 in Bethel).

Große Freude bedeutete es, daß die Großmutter Gerlach ganz nach Hartau zog. Sie bekam im Oberstock für sich und ihr Mädchen einige Räume. Aber sie darf nicht mehr lange bei ihrer geliebten Enkelin weilen. 1831 stirbt sie am Karfreitag in Luises Armen. Auch ihr Sohn Otto ist in ihrer letzten Stunde bei ihr. Neues Leben blüht auf im alten Schlosse. Vier Kinder werden in der Ehe geboren, zwei Töchter und zwei Söhne. Der älteste Sohn Georg war später Vorsitzender des schlesischen Provinzial-Landtages und Ehrendoktor von Breslau, der jüngste, Carl, fiel bei Gravelotte. Die älteste Tochter, Ida, heiratete 1868 Ernst von Prittwitz und Gaffron auf Schmoltschütz (Kr. Öls). Die jüngere, Hedwig, war von 1869—1906 Oberin des Evang. Diakonissen- und Mutterhauses in *Frankenstein* und hat in dieser für das kirchliche Leben Schlesiens sehr bedeutungsvollen Stellung eine überaus segensreiche Aufgabe erfüllt. Das Haus war 1866 durch den Pfarrer der kleinen Frankensteiner Diasporagemeinde Hermann Graeve gegründet, 1869 trat die aus dem Breslauer Mutterhause Bethanien kommende Schwester Hedwig in das Haus ein, das sie dann 37 Jahre lang geleitet. Wie die Festschrift¹⁰⁾ von 1941 sagt, hat sie, eine Diakonisse von Gottes Gnaden, dem Frankensteiner Hause sein Gepräge gegeben. Für sie war Diakonie das Amt der fröhlichen Barmherzigkeit. In den Anfangsschwierigkeiten schrieb sie einmal: „Noch gehen die Wellen etwas über den Kopf, aber das Seufzen wollen wir gar nicht erst einführen.“ Als der Großherzog von Sachsen-Weimar das Haus besuchte, sagte er: „Zweierlei habe ich bei meinem Besuch beobachtet: die große Reinlichkeit Ihres Hauses und den fröhlichen Gesichtsausdruck Ihrer Schwestern.“ Zu ihrer Zeit wurde 1895 die Anstaltskirche eingeweiht, das Krankenhaus gebaut, das nach ihr benannte Hedwighaus in Giersdorf bei Wartha errichtet. Oberin Hedwig starb am 2. Ostertage des Jahres 1920. Eine andre Festschrift¹¹⁾ röhmt von ihr die Gabe der mütterlichen Leitung und ihr „zur praktischen Betätigung drängendes Christentum, das sie ihrem Elternhause verdankte“. Auch die andern Kinder Luises haben dieses Erbe mit hinausgenommen ins Leben.

Felix Graf Stosch starb 1871. Luise zog als Witwe nach Schmoltschütz und ging dort am 9. August 1878 in Frieden heim, umgeben von sehr viel Liebe und Dankbarkeit. Auf ihrem Grabstein stand das Losungswort ihres Sterbetages: „Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehst, gesegnet, wenn du ausgehst“ (5. Mos. 28,6).

Dr. Carl Nagel

¹⁰⁾ Schüßler, W., 75 Jahre Frankensteiner Diakonissenanstalt 1866—1941. S. 5.

¹¹⁾ Die Ev. Diakonissen-Anstalt zu Frankenstein Schlesien. Eine Geschichte in Bildern. Frankenstein 1912 S. 28.